

Fürstentumer Zeitung.

Nr. 95.

Köslin, den 23. April 1922.

Beilage.

Aus der Heimat.

Das Hinterpommersche Lenzheim

welches Jahr und Tag nach fester Gestaltung gerungen hat, soll nun glücklich zu Stand und Weinen kommen in der „Bernardei“ im Seebad Großmöllen. Die „Bernardei“, ein den Köslinern bekanntes Restaurations- und Vergnügungskafé, wird mithin zeitgemäß dem sozialen Aufbau erschlossen und in den Dienst der Wohlfahrtspflege, der Kinderheilspflege gesellt.

Das Unternehmen hat eine kleine Vorgeschichte. Ursprünglich war das Hinterpommersche Lenzheim anders geplant und Jahre hindurch geplant. Kurz vor Kriegsbeginn im Juni 1914 wurde dem Heilstätten-Verein „Lenzheim“ vom Herrn Hildebrand ein Grundstück in Laage (Kreis Köslin), einem westlich gelegenen kleinen Strandort, als Schenkung dargeboten. „Aus der Welt in die Skie mit dem unruhigen großstädtischen Kindervolk“, das war damals die Hoffnung für das Lenzheim-Liebeswerk. Doch der ungünstige Ausgang des Krieges gab der Sache eine neue Wendung. Es erhielten nach den begleitenden Umständen unmöglich, in Laage zu bauen. Zwei alte gut erhaltene Baracken vom Kadettenhaus in Köslin, die 1918 noch für 1000 Mark erworben werden konnten, wurden statt nach Laage nach Koszberger Deep verpflanzt, um das dortige Pommersche Lenzheim auf eine Pflegelsganzzahl von 100 Kindern zu bringen.

Inzwischen trat zufolge der Hungerblockade, der Unterernährung, der arg zunehmenden Skrofule und Tuberkulose das Bedürfnis der Pflege und Fürsorge für unseren vaterländischen Nachwuchs in Stadt und Land dringender hervor denn je. Es wurde ungeachtet der traurigen Finanzlage in weiten Kreisen als vaterländische Pflicht anerkannt, wie von seiten der staatl., kommunal. u. Wahlfahrtspflege, ja von der priv. Wohltätigkeit, hier einzusehen mit Anspannung aller Kraft, um zu retten, und zu holen. Der Aufruf „Kinder in Not“, eine großzügige Volksammlung, zeitigte eine patriotische Bewegung zugunsten der Erholungs- und Heilspflege für die leidende Kinderwelt, für Landarbeiter und Anstaltspflege, in Ferienkolonien und Heilstätten, die alle Erwartung übertraf. Auch in Pommern, das bisher nur zögernd und zurückhaltend dem Zuge der Zeit auf diesem Gebiet gefolgt war, entfesselte diese Bewegung opferfreudigen Liebeserster, der sich bei Behörden und Vereinen, Kommunen und Kreisausschüssen in die Tat umsetzte. Allen voran der Kreisausschuss Köslin beschloss angefangen der Notlage, da von kreisärztlicher Seite 70 Prozent der Kinder als mehr oder weniger tuberkulosegefährdet bezeichnet wurden, einen Beitrag von 100 000 Mark für ein „Hinterpommersches Lenzheim“ zu leisten. Seiner Anregung folgend wurden im Regierungsbezirk Köslin weitere Beihilfen von Kreisausschüssen, Magistraten, Krankenkassen und Vereinen bis zu 100 000 Mark zugesagt.

Die Entwicklung der Zeitlage, die Neuerneuerung, die Schwierigkeiten der Transportverhältnisse und der Beschaffung von Lebensmitteln führte dahin, daß man wegen der Gelegenheit und der ungeschätzten Lage das Grundstück in Laage fallen ließ und eins von Herrn von Schmelting in Großmöllen dargebotenes, sehr geeignetes Waldgrundstück, am Strand zwischen Nest und Großmöllen gelegen, dankbar akzeptierte. Doch als man nunmehr der Ausführung des von Regierungs-Oberbaurat Drescher entworfenen, höchst zweckmäßigen Bauplans näher trat, ergab sich bei der Submission angesichts der rapide gestiegenen Baukosten die Unmöglichkeit, bauen zu können. Es wurde beschlossen, zu kaufen, wo irgend die Möglichkeit zum Erwerb eines passenden Grundstücks sich ergab, um endlich eine feste Grundlage zur Fortführung des Werkes zu gewinnen. Denn mit dem Herbst 1922 läuft das Barackenprovisorium auf dem Flugplatz in Nest zu Ende, da dort durch Vertrag mit der Stadt Köslin das Jugendamt von Berlin mit Tausenden von

pflegebedürftigen Kindern sie aussiedelt. Da eröffnete sich nunmehr der Gelegenheit, was nun werden sollte, überraschend die Gelegenheit zu günstigem Ankauf der „Bernardei“. Es galt zu greifen, da bereits Amerikaner um das Objekt handelten. Der hohe Kaufpreis erforderte nach der Zeitslage angemessen in Abrechnung des umfangreichen Hauses und Grundstücks, das mit kleinen baulichen Veränderungen bzw. einem Anbau eine Belegungsfähigkeit bis zu 100 Kindern bieten dürfte. Die Finanzierung des Unternehmens unterlag keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten, umso weniger da das zumeist barbare Inventar auf 150 000 Mark zu berechnen ist.

Die Eignung des ganzen Anwesens, das nicht von Bäumen bestanden ist, für den Betrieb der Heilspflege erwies sich vollends im Hinblick auf ein dem Grundstück zugehöriges Nebenhaus, das zu Barmseeböden und als Isolierungsstation benutzbar ist. Auch zur Einrichtung der wünschenswerten Winterpflege sind die inneren Räume geeignet. Die Füllung des Hauses in 5 Sommerzeiten mit pflegebedürftigen Kindern, auch des Mittelstandes, unterliegt kaum einem Zweifel. Die Verbindungen des Heilstätten-Vereins „Lenzheim“ und das Vertrauen, das ihm folgt in den weitesten Kreisen auch unserer Provinz, bilden dafür. Von Seiten der provinzialen Kriegshinterbliebenenfürsorge sind bereits 500 Kinder angemeldet.

Es gilt nun dringlich, daß die beteiligten und interessierten Behörden und Vereine, Wohlfahrtsämter und private Fürsorge, Vaterländische Frauenvereine und Frauenhilfen sich stark machen, das segensreiche Kinderhilfswerk nach Kräften zu unterstützen, sei es durch corporative Mitgliedschaft, sei es durch einmalige Beihilfen. Eine Beitragsgruppe, im Rahmen der Provinzialgruppe des Heilstätten-Vereins „Lenzheim“ mit dem Sitz in Köslin ist im Werk, welche die Zuführung von Pfleglingen aus Stadt und Land, Sammlung von Beiträgen und nach Bedürfnis nachgehende Pflege sich angelegen sein lassen wird. Wir bitten um Beitritt zu derselben, bezw. Anschluß an bestehende örtliche Organisationen, die unserem Liebeswerk dienen. Die Geschäftsstelle befindet sich im Kösliner Kreishause.

Die Not der Zeit, die alle Stände ergreift, erfordert den Zusammenschluß freier Liebesträger und lebendige Teilnahme zu wirkamer Förderung dieses hochwichtigen Zweiges gemeinsamiger Fürsorge.

Die Geschäftsstellen sämtlicher hinterpommerscher Zeitungen werden in erster Linie deren Beiträge in Empfang zu nehmen. Im Kreise Köslin ist die Schachmeisterin der „Lenzheim“-Fraengruppe Frau Regierungsrat Seler, Köslin, Danzigerstraße 18, in Schöne die Kreisfürsorgerin, Schwester Anna-Maria Anna, in Stolp Pastor Rathke, in Belgard Frau Medizinalrat Dr. Wanke, in Bütom Frau Marie Gribel, in Rummelsburg Kreiswohlfahrtspfleger, Direktor Landt, in Neustettin Frau Professor Suckow, in Dramburg Pastor Möller, in Schwedt in Frau Superintendent Scheringer, in Polzin Frau Oberpfarrer Farne, zur Annahme von Beiträgen bereit.

Das Verschwinden des Kiebitzes aus der Nähe Köslins.

In der Österreichnummer Ihrer geschätzten Zeitung las ich einen Artikel über das Zimmerflederwerben des Kiebitzes. Es ist leider sehr richtig, was darin über das allmähliche Verschwinden des so schmucken, ständig beweglichen Vogels aus den pommerschen Niederungen gesagt ist. Auf den flumpfigen Wiesen hinter der Militärbadeanstalt waren bisher noch in jedem Jahre Kiebitze zu beobachten. Jetzt sieht man dort keinen mehr. Jeder Naturfreund wird sein Ver-

schwinden aus der nächsten Nähe Köslins bedauern. Regelmäßig jedes Jahr sah man ihn dort und wenn man, dem Platze näher kommend, ihn noch nicht sah, so hörte man doch schon seine sehr vernehmliche „Kwit“. Jeder Naturfreund hatte seine Freunde an seinen Flugkünsten und beobachtete das Gebaren des schmucken Vogels mit Vergnügen, wenn er zierlichen, behenden Gangs, immer eine, kurze Strecke trippelnd, dann wieder halt machend, auf den Wiesen nach Nahrung suchte oder leichten gankelnden Fluges, mit den Flügeln wuchtend, oft in unmittelbaren Nähe des Beobachters vorüberflog und ihn unschwärmt. Bei günstiger Windrichtung hörte man das „Kwit“ des Vogels bis zu dem Wege vor, der vom alten Jüdenfriedhof über den Schwarzen Berg führt. Ohne also nur den Vogel zu sehen hat mancher Spaziergänger auf dem Wege über den Schwarzen Berg seinen ihm wohlbekannten Ruf vernommen. Dies Jahr habe ich den Ruf nicht ein einziges Mal gehört und ich habe auch bei meinen Spaziergängen nach der Militärbadeanstalt und an dieser vorbei nicht einen der munteren, immer beweglichen Vogel in diesem Frühling gesehen. Sie sind fort und wer weiß, ob sie jemals wieder auf diesen Wiesen dort nisten werden, wie dies bisher in jedem Frühling der Fall gewesen ist.

Die Ursachen seines Verschwindens aus nächster Nähe Köslins können in mancherlei Umständen liegen. Der Kiebitz ist ein Vogel der Einsamkeit, der Stille. Zunächst kann also die Zunahme des Verkehrs an seinem Verschwinden schuld sein. Die Einwohnerzahl Köslins ist in den letzten Jahren immer zahlreicher geworden. Die Spaziergänger, die bei schönem Wetter den am Wasserwerk und an der Militärbadeanstalt vorbei nach den Anhöhen von Roggwitz und Dörsenthin führenden Wiesenweg gehen, werden es immer mehr. Auch das Leben und Treiben am Mühlbach in der Badezeit wird immer lebhafter. Der Kiebitz aber lobt sich die Stille vom Verkehr abgelegener Gegenden. Zum anderen war die Gegend hier bei seinem Entreffen in diesem Frühjahr noch in sehr winterlicher Verfassung. Es starrete noch alles in Schnee und Eis. Hat er sich vielleicht dadurch abhalten lassen, sich dieses Jahr hier wieder einzufinden? Möglich. Andere Ursachen seines Fernbleibens können der sinnlose Gierraub sein, dessen sich habgierige Menschen schuldig machen. Es kann in den meisten Fällen wohl die wesentlichste Ursache seines Verschwindens sein. Ob aber auf jenen flumpfigen Wiesen an der Militärbadeanstalt, auf denen noch jetzt überall Wasser steht, und bei deren Betreten man füßt und tiefer in Morast versinken kann, Menschen das Eierjuch mit Erfolg betreiben können, ist einigermaßen zweifelhaft. Krähen, Raben und Meisen gehören zwar auch zu den Gierräubern des Kiebitzes und die Zunahme der Krähen hier kann auch dem Vogel den Aufenthalt hier verleidet haben. Das Schrecklichste der Schrecken für ihn in vielen Gegenden ist und bleibt sicher der eierraubende Mensch. Von der Anwesenheit von Füchsen, die bekanntlich mit zu den schlimmsten unter seinen Feinden zählen, in der Umgebung der Militärbadeanstalt, hat man noch nichts gehört. Tatsache aber ist, daß der früher dort so häufig anzutreffende Vogel aus jener Gegend völlig verschwunden ist.

Krebsgang in der Natur.

Komm lieber Mai und bringe
uns Kohlen viel und warm
Und lass uns auf dem Teide
Eislaufen, Arm in Arm,
Lass uns am schönen Pfingstfest
Beim Christbaum wieder stehen
Und dann im Monat Juli
Zum Gollen rodeln gehn.

Der letzte Wende.

Nach einem Roman: „Das Wächterhorn von Gussalin“.

1.

1. Wo Pommerns Marken enden, am mächtigen Ostseestrand, — da zieht sich eine Kette von Hügeln durch das Land, — die, rings mit Wald bewachsen, bald stolz die Eiche kränzt, — und bald die hohe Tanne mit engem Grün umgrenzt.

2. Doch einsam hebt ein Hügel, empor das nackte Haupt, — wie trauernd, daß nur ihn nicht, des Waldes Schmuck umlaubt; — ein Haufe mächtiger Steine, geschmückt mit moosigem Kleid, — blieb ihm die einzige Zerde aus längst entschwundner Zeit.

3. Und aus der stillen Urne, tief in der Erde Schacht, — entschweben langsam, lautlos, die Geister ihrer Nacht; — rings um den felsigen Altar, reißt sich der düstere Kreis, — da steht schon, silberlockig, ein königlicher Greis.

4. Der breitet seine Arme, wie segnend, weit hin aus; — da recken mächtige Glüten die Flammenzungen aus; — die haben schnell dem Greise ein Purpurkleid geliehn: ein Laut — in engen Bohnen sieht du die Sterne ziehn.

2.

5. Er saß in hohem Saale der Bischof zu Gericht; — im Kreise rings die Priester mit ernstem Angesicht. Der Bischof winkt; es öffnen die hohen Porten sich: — ein Greis tritt vor die Schranken, gar hehr und königlich.

6. Und also spricht der Bischof: Es brach der mächtige Gott auch hier durch seine Diener der frechen Heiden Spott. — Das Kreuz blickt von den Türmen; die Glocke tönt; weit hin eilt zu den heiligen Hallen der Christ mit frommem Sinn.

7. Doch wirkt noch im Verborgnen des Widersachers Macht; — du, Sohn des Vesta, Thimo, so ist uns hinter-

bracht, — versammelst noch die Heiden um deinen Blataltar, — und euren Gözen bringt ihr die grausen Opfer dar.

8. Und lautlos stand die Menge und blickt erleichtert bald — den Bischof an und wieder die hohe Greisgestalt. — Die aber sendet sprühend den Blick von Ort zu Ort, — und hebt die mächtigen Glieder und spricht mit Donnerswort:

9. Wer ruft den ältesten Erlen, aus freiem Volk entstammt? — Wer fragt euch, fremde Räuber, ob ihr kein Tun verdammst? — Wer ist von euch der Herzog, auf der Szupanen-Thron, — der richtend vor sich rufe der gleichen Ahnen Sohn?

10. Und rasselnd hält die Kette, da er den Arm erhebt; — von jo viel hundert Männern, nur einer, der nicht debt; — der Bischof, hohe Würde im Blicke, mit dem Stab — winkt er — die Ketten fallen, die Schergen treten ab.

11. Du rührst dich stolzen Stammes und sprichst mit stolzem Mut, — doch vor der Kirche Dienern gilt nicht dein artig Blut. — Und wer an ihr gefrevelt, der büßt nach ihrem Recht, — gleich sind dem Herrn des Himmels der Herzog und der Knecht.

12. Da blickt mit stolzem Grimm, der Greis den Bischof an: — Was dir die Pflicht geboten, Mönch, hast du nur getan; — doch weil im fremden Knechte solch edlen Sinn ich fand, — so höre jetzt die Worte des freien Gurraband:

13. Ich hasse eure Tempel und eure Priester hier, — und danke meinen Göttern, daß ich nicht bin, wie ihr. — Waldbrots Priester war ich; jetzt zu der Opfer Zahl — flieg ich den letzten Priester, sein letztes Opfermahl.

3.

14. Und bald vom hohen Turme hallt dumpfer Glockenklang, — es strömt von allen Orten der wilden Mengen Drang. — So haben sie den Greisen zum Hünenberg ge-

bracht, — viel Herrn und Priester folgten in reicher Kleidung Pracht.

15. Dort stand von Holz gar künstlich ein hoher Sitz erbaut, — von dem aus Stroh und Reisig ein Pfahl herunter schaut. — Hier ordnen sich die Scharen; man führt den Greis hinauf; — am Fuß des Todesaltars hält er die Schritte auf.

16. Die Geisseln sind gesallen, der Pfahl in seiner Hand; noch einmal hat er spähend den Blick umher gesandt. — Da bricht den treuen Seinen der Gram das wunde Herz; — Ein Wehrfus schallt im Kreise, erpreßt von wildem Schmerz.

17. Vom fernnen Gollen schallt, des Wurderhorns Stimme, — und alle hören schaudern mit neu erwachten Grimm; — es denkt an wilde Taten, verbringt in Raub und Mord, — jetzt tönt es nun zum Sterben vom hohen Waldeshof.

18. Da breitet er die Arme, wie segnend, weithin aus: — Du trauest nicht, ihr Rechte ans meines Vaters Haus! — Mich tragen Zel und Pole zum engen Lebensborn, — und eures Thims Opfer versöhnt der Götter Born.

19. Und aus des Greisen Mund ist kaum das Wort entlohn, — da recken mächtige Glüten die Flammenzungen schon; — die haben schnell dem Greise ein Purpurkleid gelein; — dann muß in schwarzen Wolken, der Rauch gen Himmel ziehn.

Bemerkung: Der Hünenberg auch Hünenberg ist die Erhöhung westlich vom Trümpt genannt worden; auf ihm fanden früher die öffentlichen Hinrichtungen statt, desgleichen auf dem Galgenberg westlich der Papierfabrik.

Nach der Sage soll der letzte Auspruch des letzten Wendenpriesters Thimo in Vers 18 „Du traue nicht. Ihr Rechte usw. dem heutigen Trümpt seinen Namen gegeben haben. Der Feuerod des Thimo auf dem Scheiterhaufen soll etwa im Jahre 1100 erfolgt sein; in diesem Halle könnte nur der Bischof Otto von Bamberg (Graf Mistelbach vom Bodenlee) das Urteil gefällt haben.“



Soziales Hilfswerk



der Deutschnationalen Volkspartei.

Aufruf!

Helft, ehe es zu spät ist!

Die Not der Kleinrentner steigt ins Ungeheure. Jeder Einsichtige muß davon überzeugt sein, daß dringende Hilfe hier unbedingt erforderlich ist. Wir alle haben die ernste Pflicht, uns für diesen Stand mit allen Kräften einzusetzen. Die Faust des unerbittlichen Schicksals drückt unsagbar hart gerade die zu Boden, die freiwillig und bescheiden, treu und deutsch ihre besten Kräfte im Dienst der Allgemeinheit aufgerieben haben. Diese Kreise haben schon in den Kriegsjahren große Entbehrungen sich auferlegt; sie haben sich den Bissen vom Munde abgespart und waren stets die ersten, wenn es galt, auf dem Altar des Vaterlandes Opfer zu bringen.

Sie sind hilflos. Der Bund der Kleinrentner allein kann nicht ausreichend helfen. Deshalb müssen weite Kreise sich für die Kleinrentner einsetzen.

Der Deutschnationale Volksverein Köslin hat es sich zur Pflicht gemacht, die Hilfe aufzurufen für die Armsten der Armen, für jene, die heute so tief im Elend sind. Deshalb richten wir an unsere Parteifreunde die herzliche Bitte:

Helft den Alten, helft den Kleinrentnern, bewahrt sie vor weiterer Not!

Sorgt dafür, daß sie das Lebensnotwendigste erhalten!

Hier ist der christlichen Nächstenliebe ein weites Feld frei gemacht.

Gaben jeglicher Art sind willkommen: Geld, Bekleidungsstücke, Eßwaren. Die Gaben werden in unserer Geschäftsstelle in Köslin, Bergstraße 42, entgegengenommen. Geldbeträge bitten wir an die Stadtsparkasse Köslin auf Konto Nr. 765 für das Soziale Hilfswerk der Deutschnationalen Volkspartei einzuzahlen.

Zu gleichen Zwecken werden wir demnächst Sammelbüchsen in Hotels und Restorationen in Stadt und Land zur Aufstellung bringen.

Die Verteilung der Spenden soll durch einen Ausschuß erfolgen, der vom Deutschnationalen Volksverein eingesetzt wird.

Wir bitten herzlich, daß sich alle dazu berufenen Persönlichkeiten und Kräfte in den Dienst dieser wahrhaft guten und dringend notwendigen Sache stellen.

Köslin, am Grün-Donnerstag 1922.

Deutschnationaler Volksverein Köslin

Dr. Zupke, Vorsitzender.